

Prof. Dr. Gerd Lehmkühl,
Universitätsklinik Köln

Kinder und Jugendliche mit Lernschwierigkeiten

„In die Schule gehe ich nicht!“: Schulabsentismus ist vielschichtig

Mit dem Phänomen des Schulabsentismus ist eine Vielzahl von Begriffen verbunden: etwa Schwänzen, Schulangst oder Schulphobie. Sie beinhalten im Grunde alle das Gleiche: Die Verweigerung des Schulbesuchs, der allerdings auf verschiedenen, oft sehr heterogenen Ursachen und Auslösern basiert.

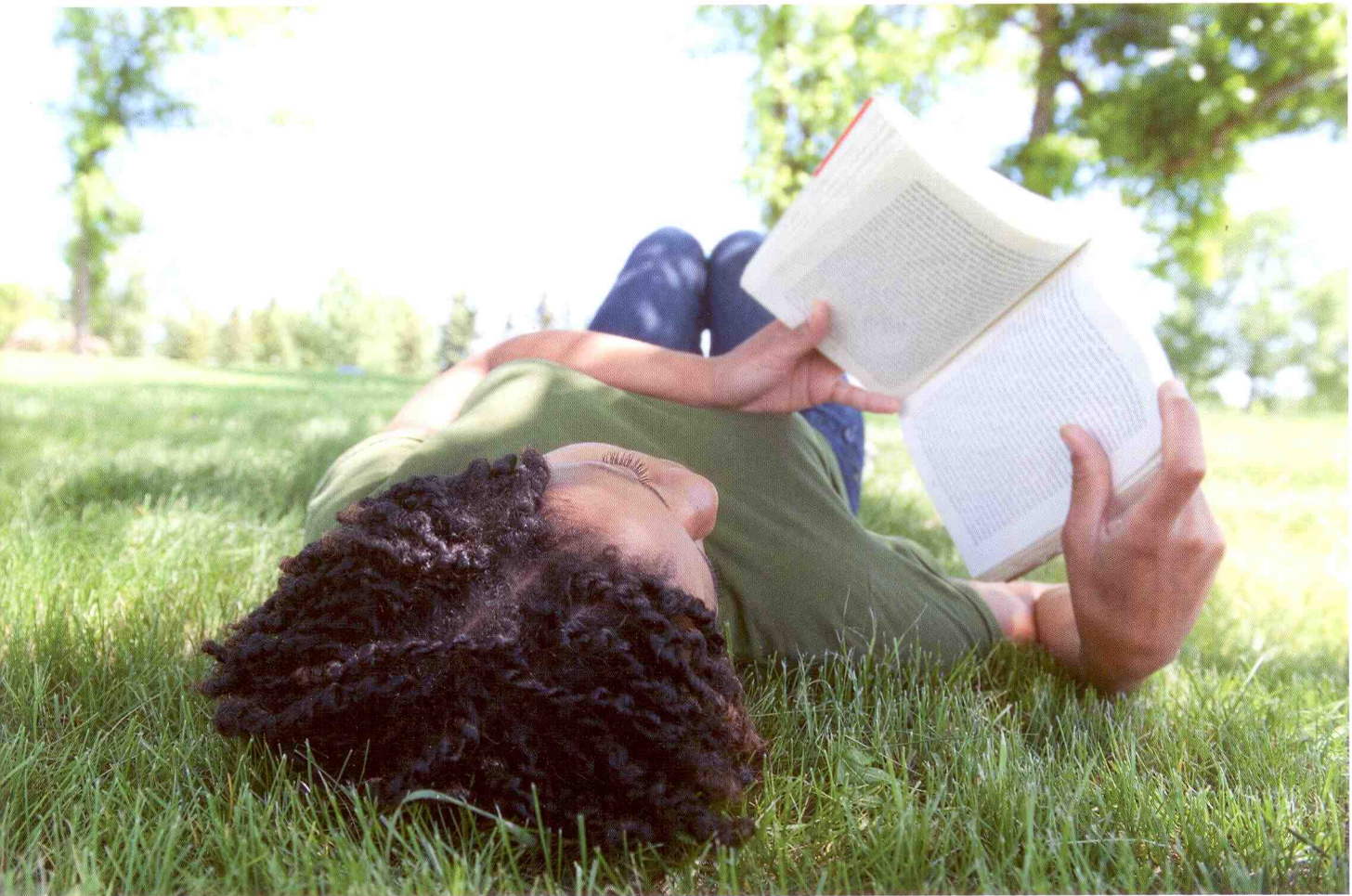
Aus diesen Gründen greift auch der Ruf nach Ordnungsmaßnahmen oder einem sanktionierenden, einheitlichen Vorgehen zu kurz: Ohne die genauen Hintergründe zu kennen, lassen sich keine sinnvollen schulbezogenen oder therapeutischen Maßnahmen planen. Diese sind jedoch oft notwendig, da circa fünf Prozent aller Kinder und Jugendlichen, das heißt, fast eine halbe Million Schülerinnen und Schüler in Deutschland, selbstbestimmt nicht regelmäßig am Unterricht teilnehmen. Die Fehlzeiten reichen von einzelnen Schulstunden bis hin zu Wochen, Monaten und in seltenen Fällen auch Jahren. Obwohl Schulabsentismus alle Klassenstufen betrifft, gibt es besonders anfällige Altersgruppen: Sie liegen zwischen dem fünften und sechsten oder zehnten und elften Schuljahr mit der Tendenz, in höheren Schulklassen zuzunehmen. Dabei sind Jungen tendenziell stärker betroffen als Mädchen, ebenso Jugendliche an Haupt- und

Fast eine halbe Million Schülerinnen und Schüler fehlen regelmäßig im Unterricht

Förderschulen (14,7 bzw. 12,8 Prozent) gegenüber Gymnasien oder Realschulen (4,7 bzw. 6,1 Prozent).

Aufgrund der häufigen Chronifizierung, also dem Übergang von vorübergehenden zu dauerhaften Fehlzeiten, ist die weitere soziale Entwicklung der Betroffenen deutlich gefährdet. In einer Vielzahl von Studien konnte gezeigt werden, dass Schulabsentismus die soziale und schulische Integration von Kindern nachhaltig beeinträchtigt und die Langzeitfolgen sich etwa in schlechteren beruflichen Perspektiven äußern. Die Katamnesen, also die Berichte über den Behandlungsverlauf- oder -erfolg, belegen aber auch eindrucksvoll, dass frühzeitige schulische und therapeutische Strategien entscheidend dazu beitragen, die Prognose zu verbessern. Wie ist also mit diesem vielschichtigen und komplexen Phänomen umzugehen? Inwiefern besteht die Notwendigkeit, geeignete individuelle Interventionen anzubieten, um möglichst zeitnah einen regelmäßigen Schulbesuch zu gewährleisten?





Entspannung statt Schulalltag? Foto: Corbis

Was verbirgt sich hinter dem Verhalten?

Für das Nichterscheinen in der Schule können ganz unterschiedliche Ursachen eine Rolle spielen. Aus systematischen Gründen ist zwischen drei idealtypischen Gruppen, die jedoch keineswegs trennscharf sind, zu unterscheiden:

1. Beim **Schulschwänzen** geschieht das Fernbleiben ohne Wissen der Eltern, es besteht keine Angst vor der Schulsituation, körperliche Beschwerden treten eher selten auf, während aggressive und dissoziale Verhaltensweisen im Vordergrund stehen.
2. Bei der **Schulangst** lassen sich die Auslöser zumeist auf die Schulsituation oder den Schulweg zurückführen. Die Anlässe können vielfältig sein: Angst vor Leistungsanforderungen beziehungsweise Klassenarbeiten, vor anderen Jugendlichen und Lehrkräften oder vor Ablehnung, Hänseleien und Mobbing. Die Verweigerung des Schulbesuchs soll dabei Gefühle der Demütigung und Bloßstellung sowie eine
3. Die **Schulphobie**, als spezifischer Teilbereich der Schulangst, ist hingegen durch ein Vermeidungsverhalten charakterisiert, das ohne direkten Bezug zur Schulsituation besteht. Vielmehr verhindern Trennungängste von zu Hause den morgendlichen Schulbesuch, und die Verweigerung geschieht mit Wissen der Eltern. Körperliche Beschwerden, für die keine organische Ursache gefunden wird und die häufig Anlass für wiederholte Arztbesuche darstellen, treten hinzu.

Äußere Ereignisse wie Klassen- oder Schulwechsel, Trennung der Eltern oder Schulferien können den Schulabsentismus auslösen, die oben genannten Faktoren erhalten ihn dann aufrecht

